



Stephan Albani
Mitglied des Deutschen Bundestages

Erfahrungsbericht von Alena Epifanova (IPS)



1

In der ganzen Welt gebe es nichts Vergleichbares zum Internationalen Parlaments-Stipendium, sagte vor kurzen der Präsident des Bundestages Prof. Dr. Lammert. In der Tat, ist es ein einzigartiges Programm, das jungen Menschen aus unterschiedlichen Teilen der Welt das Herzstück der deutschen Demokratie kennenzulernen ermöglicht. Für mich und meine Mitstipendiaten aus 35 Ländern gibt es auch nichts Vergleichbares zu diesen fünf Monaten, die wir im Bundestag verbringen durften. Wir konnten den Bundestag nicht nur von der Kuppel oder Besuchertribüne des Plenums beobachten, sondern von der nächsten Nähe – vom Abgeordnetenbüro. Wir wurden herzlich in die Bürogemeinschaften aufgenommen, durften uns als selbstverständlicher Teil des Teams fühlen und konnten versuchen, einen kleinen Beitrag für die großen Aufgaben zu leisten.



Stephan Albani

Mitglied des Deutschen Bundestages

Das Praktikum im Büro Stephan Albani war für mich eine seltene Möglichkeit einen Einblick in das Parlament zu bekommen. Seltene, weil es in anderen Ländern, auch in meinem Heimatland Russland, nicht selbstverständlich ist, dass junge Hochschulabsolventen aus dem Ausland im Team der Abgeordneten arbeiten dürfen. Jedoch heißt der Bundestag für diejenigen willkommen, die Demokratie, Toleranz und kulturelle Austausch weltweit stärken wollen.

Dieses Praktikum war für mich, Politikwissenschaftsstudentin, sehr produktiv: Drei Monate lang konnte ich die praktische Seite der Politik beobachten. Vielfältige Tätigkeit von Herrn Albani bedeuteten für mich auch vielfältige Aufgaben: Recherchen zu verschiedenen politischen Themen, Presseauswertung und Terminvorbereitungen. Außerdem durfte ich im Bildungs- und Forschungsausschuss die Debatten zu aktuellen Fragen von BAföG bis zur digitalen Bildung mitverfolgen. Bei zahlreichen Tagungen und Besprechungen konnte ich sehen, wie breit das Themenspektrum eines Abgeordneten ist und wie viel Positionen berücksichtigt werden müssen, bevor eine Entscheidung gefallen wird. Eine andere Perspektive der Arbeit des Abgeordneten habe ich im Wahlkreis bekommen. An meinen Besuch in Oldenburg und Ammerland werde ich mich nicht nur wegen schöner Gassen und Plätzen, blühenden Stadtgärten und der Gastfreundschaft ihrer Bewohner lange erinnern, sondern auch wegen eines anderen Bildes meines „Patenabgeordneten“. Ich begleitete Herr Albani bei verschiedenen Treffen, Besprechungen und Veranstaltungen und ich habe gestaunt, wie vielfältig die Arbeit im Wahlkreis ist. Wenn in Berlin Herr Albani ein Fachmann zu den Themen Bildung und Gesundheit ist, ist er im Wahlkreis für alle Themen zuständig, von interkultureller Brücke zwischen Oldenburg und Taipeh bis Asylsuchenden.

2

Nun ist die Zeit im Bundestag zu Ende. Jedoch bleiben eine einzigartige Erfahrung, neue Kenntnisse und Perspektiven. Ich blicke anders auf mein Heimatland und erkenne, wie reich ich in diesem Büro und dem Bundestag beschenkt worden bin.

Inhalt

1. Bewerbung und Auswahlgespräch....1
2. Vorbereitungsphase.....1
3. Praktikum im Abgeordnetenbüro.....3
4. Abschlussphase.....4
5. Fazit.....5

1. Bewerbung und Auswahlgespräch

Über das IPS habe ich von unterschiedlichen Quellen erfahren: von meinen Bekannten sowie aus dem Internet, als ich mich über ein Stipendium für mein Masterstudium informiert habe. Allerdings habe ich diese Information bekommen, als ich schon in Deutschland wohnte. In Russland habe ich vom Programm nichts gewusst. Als ich vom IPS mehr wusste, war ich sehr neugierig, da ich Politikwissenschaft studiere und ein Praktikum im deutschen Parlament für viele Studenten ein Traum ist. Sobald ich mit meinen Kursen an der Freien Universität Berlin fertig war, habe ich mich für das IPS beworben. Das Bewerbungsverfahren fand ich nicht schwierig. Wahrscheinlich das erste Mal hatte ich Spaß bei der Ausfüllung des Bewerbungsbogens gehabt. Ich fand viele Fragen sehr interessant, weil sie nicht nur auf das Engagement, akademische oder politische Leistungen, sondern auf persönliche Interessen und Neigungen gezielt waren. Wie zum Beispiel, welche Bücher und Zeitungen liest man oder welche Personen haben das Leben stark geprägt. Mein Auswahlgespräch lief in einer sehr angenehmen Atmosphäre. Vor allem hat es mir gefallen, dass ich kaum formelle Fragen bekommen habe, sondern ich habe mich mit der Auswahlkommission über die Geschichte Deutschlands, den kulturellen und gesellschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und Russland sowie die Erinnerungskultur in den beiden Ländern unterhalten. Dadurch legte sich meine Aufregung und ich konnte auch viele andere (weniger spannende aber offenbar notwendige) Fragen beantworten.

2. Vorbereitungsphase

Da ich bereits seit drei Jahren in Berlin wohne und studiere, hatte ich den Umzug, die Immatrikulation und andere organisatorische Dinge gespart. Ich konnte deswegen für einige

Stipendiaten in den ersten Tagen behilflich sein und ein paar interessante und praktische Ecken Berlins zeigen.

Der Empfang an der Humboldt Universität war eine nette Fortsetzung meines Bewerbungsverfahrens. Wir wurden herzlich an der Uni aufgenommen und mit viel nützlicher Information versorgt. Doch trotz der ganzen Menge Information konnte man sich gut orientieren, was als nächstes passiert, was man beachten muss und wie man in den Bundestag reinkommt. Die Mappe „Programminformation“ war wirklich ein hilfreiches Mittel, sich im Stipendium zu orientieren. Sie war innerhalb der ganzen Zeit ein unentbehrliches Teil in meiner Tasche.

Insgesamt fand ich den ersten Monat im IPS sehr gut. Während viele IPSler die Tage gezählt haben, bis sie in Abgeordnetenbüros anfangen zu arbeiten, habe ich die Zeit mit meinen neun IPS-Bekanntem in Berlin genossen. Ich fand, die Zeit im ersten Monat war angemessen verteilt: Das Programm war nicht zu voll, aber es war intensiv genug, um etwas Neues zu erfahren, gleichzeitig gab es genug Freizeit, um zueinanderzufinden.

In dieser Vorbereitungsphase hat mir besonders die Ausarbeitung und die Darstellung der Präsentation „Arbeit im Deutschen Bundestag“ gefallen. Es war eine gute Gelegenheit eigene Gruppe kennenzulernen, gleichzeitig bei der Ausarbeitung gemeinsam zu diskutieren, nach Antworten zu suchen und etwas Neues zu lernen aber auch etwas Kreatives zu gestalten. Genau bei dieser Vorbereitung sind viele Talente in unserer Gruppe sichtbar geworden und entfalteteten sich während des gesamten Programms bis zu seinem Höhepunkt – dem Stipendiatenabend – und darüber hinaus in zahlreichen Videos, Theaterstücken und Spielen. Auch der Lerneffekt von dem Workshop „Arbeit im Deutschen Bundestag“ war für mich deutlich. Durch das aktive Lernen gemeinsam mit den anderen Stipendiaten, sowie die Präsentationen der Gruppen zu anderen Themen habe ich einen Überblick über die Routine des Bundestages bekommen und viele Begriffe und Termini des Parlamentsdeutsch gelernt.

Weniger hilfreich war für mich Interkulturelles Training. Die meisten Stipendiaten sind mit der deutschen Kultur sehr gut vertraut, viele haben hier längere Zeit gewohnt oder studiert. Wir haben auch vorab die Fragen für das Training über die Geschichte und Kultur Deutschlands beantwortet. Jedoch waren viele Workshops des Trainings unseren Kenntnissen nicht angemessen. Nach dem Training hatte ich das Gefühl, dass die Vorurteile und Stereotype über Deutschland, die übrigens während meines vierjährigen Aufenthaltes hier nicht bestätigt wurden, wurden durch dieses Training eher betont und nicht abgebaut. Mir hat eine Art Planspiel gefehlt, wo Teilnehmer unterschiedliche Rolle bekommen und gemeinsam eine schwierige Situation lösen müssen, wo man sich auf verschiedenen Seiten vorstellen muss, um eigene Perspektive zu wechseln und die andere Seite sehen zu können. Es musste nicht unbedingt über Deutschland

sein, sondern über solche Themen wie Fremdgefährlichkeit, Rassismus, Homophobie. Die Themen, die in unserer Gruppe sehr aktuell waren.

Selbstverständlich bleibt uns die Auftaktveranstaltung ganz lange in Erinnerung. Bei so einer Veranstaltung wollten ich und viele meine Kollegen nicht unsere Nationalitäten oder Kulturen präsentieren, sondern gemeinsam über Stereotype und Vorurteile nachzudenken, sie auszulachen. Das war wirklich eine tolle Vorbereitungsphase mit den IPSlern aus den USA, gemeinsam über unsere Politiker, Medien und verbreitete Klischees zu sprechen und ein kleines Theaterstück darüber zu machen. Ganz viele Teilnehmer, vor allem aus den USA, dank dieser Begegnung sind meine guten Freunde geworden. Jedoch wird die Auftaktveranstaltung nicht nur wegen unseres lustigen Auftritts, der schönen kaukasischen Tänze und des harmonischen türkisch-griechischen Lieds, sondern auch wegen der beeindruckenden Rede der Teilnehmer aus Israel uns in Erinnerung bleiben. Wir alle waren überrascht, wie stark sich die großen Konflikte in unserer kleinen Gruppe von IPSlern widerspiegelt haben. Zum Glück, haben viele von uns sich bemüht, während des Programms auch in schwierigen Momenten gelassen zu bleiben, zuzuhören, vom Anderen zu lernen. Oder auch die politischen Konflikte zurückzustellen, um auf anderen Ebenen zueinanderzufinden. Dadurch habe ich wieder gelernt, dass alles besser funktioniert, wenn Menschen etwas aufgrund eines Interesses gemeinsam machen und nicht weil sie in einer Gruppe (Region) zusammengesetzt werden. Das wäre für die Stipendiaten der nächsten Jahrgänge wahrscheinlich einfacher, wenn sie nicht auf die Regionen, sondern nur auf die Länder und die Gruppen verteilt werden.

3. Praktikum im Abgeordnetenbüro

Das Praktikum im Abgeordnetenbüro Stephan Albani war für mich sehr produktiv: Drei Monate lang konnte ich die praktische Seite der Politik beobachten. Vielfältige Tätigkeit von Herrn Albani bedeutet für mich auch vielfältige Aufgaben: Recherchen zu verschiedenen politischen Themen, Presseauswertung und Terminvorbereitungen. Außerdem durfte ich im Bildungs- und Forschungsausschuss die Debatten zu aktuellen Fragen von BAföG bis zur digitalen Bildung mitverfolgen. Bei zahlreichen Tagungen und Besprechungen konnte ich sehen, wie breit das Themenspektrum eines Abgeordneten ist und wie viel Positionen berücksichtigt werden müssen, bevor eine Entscheidung gefallen wird. Eine andere Perspektive der Arbeit des Abgeordneten habe ich im Wahlkreis bekommen. An meinen Besuch in Oldenburg und Ammerland werde ich mich nicht nur wegen einer spannenden Stadtführung und der Gastfreundschaft der Bewohner lange erinnern, sondern auch wegen eines anderen Bildes meines „Patenabgeordneten“. Ich begleitete Herrn Albani bei verschiedenen Treffen, Besprechungen und Veranstaltungen und ich

habe gestaunt, wie vielfältig die Arbeit im Wahlkreis ist. Wenn in Berlin Herr Albani ein Fachmann zu den Themen Bildung und Gesundheit ist, ist er im Wahlkreis für alle Themen zuständig, von interkultureller Brücke zwischen Oldenburg und Taipeh bis Asylsuchenden. Die Wahlkreisreise war eine einzigartige Gelegenheit, Herrn Albani persönlich kennenzulernen. In den anstrengenden Sitzungswochen in Berlin gab es kaum Möglichkeit, mit ihm in ein langes Gespräch zu kommen. Im Wahlkreis haben wir hingegen zahlreiche Gespräche geführt. Ganz viel habe ich von Herrn Albani gelernt: Wie verarbeitet er eine unendliche, tägliche Flut von Information? Wie geht er mit eigenen Fehlern um? Auch ein paar Lektüreempfehlungen habe ich von ihm bekommen.

In meinem Büro hatte ich eine sehr angenehme Atmosphäre. Ich konnte alles mit der Büroleiterin absprechen. Meine Arbeitszeit war so flexibel, dass ich Möglichkeit hatte, an der Vorbereitung des Stipendiatenabends teilzunehmen, meinen Polnischkurs an der FU-Berlin fortzusetzen sowie auf die Besuchertribüne im Plenarsaal zu gehen und die Debatte „live“ mitzuverfolgen. Was mir im Büro gefehlt hat, ist eine langfristige Aufgabe oder eine dauerhafte Begleitung eines Themas. Ich habe bei meinen Aufgaben viel über zahlreiche Themen gelernt, von TTIP über Biopolitik bis zur „Ehe für alle“. Jedoch hätte ich mir eine Aufgabe oder eine Recherche gewünscht, die ich während der drei Monate hätte ausarbeiten können.

4. Abschlussphase

Nun ist die Zeit im Abgeordnetenbüro zu Ende. Es schien nur so, als hätten wir viel mehr Freizeit. Zahlreiche Termine und Veranstaltungen haben die letzten Wochen des IPS fast komplett gefüllt. Sie alle waren sehr interessant, von den Stiftungs-Nachmittagen bis zum Treffen mit dem Staatsminister Michael Roth haben wir einzigartige Möglichkeiten, direkte Fragen zu stellen, mit Politikern und Wissenschaftlern in Kontakt zu treten sowie deutsche Medien von innerer Seite zu sehen. Das war auch eine schöne Gelegenheit, alle IPS-Teilnehmer wiederzusehen und mit diejenigen zu sprechen, mit denen man immer noch nicht geschafft hat, ins Gespräch zu kommen.

Ein besonderes Ereignis war für mich der Empfang der Präsidenten, wo ich die Dankesrede von allen Stipendiaten halten durfte. Es war für mich eine große Ehre und eine schöne Aufgabe. Das war meine erste Dankesrede und deswegen war es für mich eine Herausforderung, gleich so eine Rede im Deutschen Bundestag zu halten. Allerdings hat es mir sehr viel Freude gemacht, noch mal über die Zeit im Bundestag, unsere Stipendiatengemeinschaft und viele Menschen, die uns diese Zeit ermöglicht haben, nachzudenken und diesen Menschen zu danken. Für diese einzigartige Gelegenheit bedanke ich mich ganz herzlich bei dem Referat WI 4!

5. Fazit

Wenn ich zurückblicke, kann ich kaum glauben, dass es so viel innerhalb von nur fünf Monaten mit mir passiert ist. Noch nie habe ich so viele interessante Menschen auf einmal getroffen und noch nie habe ich so intensiv nicht nur von Büchern und Zeitungen, sondern von Ereignissen und Menschen gelernt. Ich habe versucht, die Möglichkeiten des IPS und seine Foren für die Entfaltung meiner eigenen Fähigkeiten und Interessen zu nutzen. Ich schätze, es ist sehr gut gelungen: Ich habe viele neue Themen für mich entdeckt (wie zum Beispiel, digitale Bildung, „Ehe für Alle“, deutsch-israelische Beziehungen), mich bei unterschiedlichen Aktivitäten eingebracht (als Moderatorin bei einer Podiumsdiskussion, als Regionsprecherin, als Redenschreiberin) und viele Freunde gefunden. Selbstverständlich konnte ich meine Fachkenntnisse vertiefen. Man bekommt kaum von den Vorlesungen und Seminaren an der Uni, was im parlamentarischen Alltag geschieht. Aber ich habe auch sehr viel Wert auf die Zeit mit den anderen Stipendiaten gelegt. Durch diese Zeit, zahlreiche Gespräche und gemeinsamen Aufgaben habe ich über mich selbst viel gelernt. Ich musste mich, einerseits, als Russin immer begreifen, da ich aus diesem Land komme und die ganz normale Frage „Woher kommst Du?“ immer wieder daran erinnerte, dass man sich von der Kultur und der Geschichte sowie von der Politik und Problemen eigenes Landes nicht so einfach loslässt. Andererseits war ich hier als Weltbürgerin, da ich mich sehr wohl mit den Stipendiaten aus den anderen Ländern gefühlt habe, viel Freude beim Sprachenlernen und gemeinsamen Kochen sowie Diskussionen über Politik, Kunst und Literatur hatte.

Darüber, was ich in dieser Zeit gelernt habe, werde ich noch lange nachdenken, die Früchte dieses Programms werden sich wohl noch zeigen. Wir werden anders auf unsere Heimatländer blicken und erkennen, wie reich wir in diesem hohen Haus beschenkt worden sind. Jedoch was ich schon jetzt erkennen kann, dass durch diese Begegnung mit so vielen unterschiedlichen Menschen, durch unsere gemeinsame Zeit in Berlin die Weltkarte für mich vervollständigt wurde. Für mich gibt es nicht nur abstrakte Territorien und Ländernamen, nicht nur Ägypten, Polen, Algerien, Israel und die USA, sondern es gibt Abdullah, Kaja, Berdice, Dor und Colin.

Dafür bedanke ich mich bei dem Internationalen Parlaments-Stipendium!

Mit herzlichen Grüßen

Alena Epifanova